Die Stabilität des Instabilen

Arbeitsmarktpolitik und Ungleichheitseffekte

NATALIE GRIMM UND
BERTHOLD VOGEL

Natalie Grimm ist Soziologin und seit 2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hamburger Institut für Sozialforschung. Derzeit promoviert sie zum Thema Statusinkonsistenz in der Zwischenzone der Arbeitswelt. Arbeitsmarkt- und SGB II-Forschungen, die soziologische Biographieforschung und die Analyse prekärer Erwerbsverläufe bilden ihre Arbeitsschwerpunkte.
www.his-online.de

PD Dr. Berthold Vogel ist Soziologe am Hamburger Institut für Sozialforschung und seit 2011 Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts an der Georg-August-Universität Göttingen. Berthold Vogel lehrt als Privatdozent im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Universität Kassel und ist seit 2008 Lehrbeauftragter für Soziologie an der Universität St. Gallen.
www.his-online.de

Der deutsche Arbeitsmarkt ist in Bewegung. Mobilität und Flexibilität in der Arbeitswelt wachsen, von starren Strukturen und immobilen Erwerbspersonen kann nicht die Rede sein. Nicht Stagnation kennzeichnet die Erwerbsbiografien, sondern Dauermobilisierung und beständige Anspannung.

Die Erwerbsbeteiligung erreichte in den vergangenen Jahren immer wieder neue Höchststände, die Arbeitslosigkeit ist im Vergleich zu den 1990er Jahren signifikant gesunken und Beschäftigungsformen gewinnen an Vielfalt. Mehr und mehr Menschen haben Anteil an Erwerbsarbeit, freilich in sehr unterschiedlichen Beschäftigungs- und Statusformen.

Aus der Perspektive einer qualitativen Panelerhebung zu erwerbsbiografischen Verläufen am Rande der Hilfebedürftigkeit, die wir von 2007 bis 2012 in sieben verschiedenen Arbeitsmarktregionen durchgeführt haben, wird deutlich, dass sich hinter der bemerkenswerten Dynamik der Arbeitsmärkte und der neuen Vielfalt der Beschäftigungsformen keine lineare wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung verbirgt, in der sich eine auf Normalarbeitsverhältnissen beruhende Vollbeschäftigungsgesellschaft spiegelt.

Vielmehr treffen wir auf eine veränderte politische Ordnung der Arbeitswelt, die der Dynamisierung, Beschleunigung und Fragmentierung höchste Priorität einräumt. Es kommt aus politischer und gesetzgeberischer Sicht immer weniger darauf an, auf die Sicherung und Gewährleistung stabiler und auskömmlicher Arbeitsverhältnisse hinzuwirken. Stattdessen zählen die Quoten der Erwerbstätigkeiten und die Beteiligung am Erwerbsleben als Messgröße erfolgreicher Arbeitsmarktpolitik.

Die biografischen und lebensweltlichen Folgen dieser Entwicklung werden insbesondere bei denjenigen sichtbar, die keinen fixen Ort im Erwerbsleben finden, und gezwungen sind, sich zwischen Zugang und Ausschluss am Arbeitsmarkt zu bewegen. Wenn wir diese Erwerbstätigen als Leiharbeitskräfte und Werkvertragsarbeiter, als befristet Beschäftigte und Minijobber näher betrachten, dann verlieren die Grenzziehungen zwischen dem »Innen« und dem »Außen« der Arbeitswelt an Klarheit.

Leben in der »Zwischenzone«

Es ist sowohl für die konkreten Erwerbsverläufe als auch für die Erfahrungsberichte der großen Mehrheit unserer Befragten typisch, dass ihre Lebens- und Arbeitssituation durch häufige Wechsel von Beschäftigungsmöglichkeiten und betrieblichen Statuspositionen gekennzeichnet ist. In diesen Erwerbsverläufen regiert die Kontingenz. Nicht Stagnation kennzeichnet die Erwerbsbiografien, sondern Dauermobilisierung und beständige Anspannung.

Diese Mobilisierung trägt nur wenig zur Stabilisierung der Arbeitssituation und Lebenslage bei. Deutlich wird vielmehr, dass das Erwerbstätigsein unter dem Regime einer veränderten Arbeitsmarktpolitik eine neue Gestalt annimmt. Offensichtlich bewegen wir uns in der Arbeitswelt auf einen neuen Stabilitätsmodus zu, bei dem Unsicherheit, Risiko, Instabilität und die Beschleunigung erwerbsbiografischer Bewegungen zur Festigung des Beschäftigungssystems beitragen.

Entstanden ist ein neuer Beschäftigungsraum immer wiederkehrender Minijobs und Beschäftigungen im Niedrig-

https://doi.org/10.5771/0340-8574-2014-2-46
Gedruckt durch IP '18.118.138.195', am 10.10.2024, 16:25:48.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

lohnbereich, regelmäßig sich wiederholender Arbeitsgelegenheiten, befristeter Tätigkeiten und Leiharbeitsverhältnisse. Für diesen Beschäftigungsraum schlagen wir den Begriff »Zwischenzone« vor. Es ist eine Arbeitsmarktzone, die mit Blick auf Erwerbsbiografien und Lebenslagen durch die Stabilität der Instabilität charakterisiert ist. Ihre Grenzen sind arbeits- und sozialleistungsrechtlich markiert.

Am »oberen« Rand ist die Grenze der Zwischenzone durch existenzsichernde, sozialversicherungspflichtige und dauerhafte Erwerbsarbeit auf dem so genannten ersten Arbeitsmarkt bestimmt. Mit deren Überschreiten wird sowohl die Abhängigkeit von Transferleistungen überwunden, als auch eine »Renormalisierung« der eigenen Lebensumstände möglich. Am »unteren« Rand wird die Grenze der Zwischenzone durch den ausschließlichen Bezug von Grundsicherungsleistungen gebildet. Zwischen diesen beiden Grenzen befindet sich eine sich vergrößernde Zwischenzone der Arbeitswelt, die keinen ungeordneten oder deregulierten sozialen Raum darstellt, sondern im Gegenteil eine formalisierte, rechtlich stark regulierte Zone gesellschaftlicher Wirklichkeit. Die Zwischenzone repräsentiert einen neuen politischen Markt der Beschäftigung, in dem zahlreiche neue Statusformen der Arbeit entstanden sind.

»Die Hartz-Gesetze haben das Gesicht der Arbeitswelt deutlich verändert«

Arbeitsmarktpolitik hat mithin Folgen. Die politische Rede, die die Erfolglosigkeit der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der vergangenen Jahre beklagt, kann daher kaum überzeugen. Denn die Konsequenzen der »Hartz-Gesetzgebung« haben das Gesicht der Arbeitswelt deutlich verändert. Es ist ein Mehr an Beschäftigung entstanden – vor allen Dingen an prekärer, unsicherer und unverbindlicher Beschäftigung.

Schauen wir ohne Berücksichtigung der Qualität der Beschäftigungsverhältnisse nur auf die in Gang gesetzte quantitative Strukturdynamik des Arbeitsmarktes, dann können wir sagen: Die Reformen der Arbeitsmarktpolitik, die von der Hartz-Kommission initiiert wurden, hatten zweifelsohne Erfolg. So kam es zwischen 2002 und 2013 zu einem quantitativ beachtlichen Anstieg der insgesamt beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von 35,2 Millionen auf rund 41 Millionen. Jedoch war die Zahl der Vollzeitstellen im gleichen Zeitraum rückläufig (IAB 2013). Zugenommen hat über alle Branchen und Beschäftigungssektoren hinweg insbesondere der Anteil der Leiharbeit und Teilzeitarbeit sowie die Zahlen befristeter Stellen und geringfügiger Beschäftigung (vgl. Gundert/Hohendanner 2012; Keller/Seifert 2013).

In unseren Forschungen spiegelt sich diese Entwicklung: Unsere Befunde basieren auf der als Panelbefragung angelegten qualitativen Studie »Armutsdynamik und Arbeitsmarkt«. Als Panel betritt das Projekt ein Neuland im Bereich der qualitativ orientierten Sozialstruktur- und Arbeitsmarktanalyse. Im Mittelpunkt der Erhebungen von 2007 bis 2011 standen jährlich wiederholte biografisch-narrative Interviews mit erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (§7 SGB II) und Personen, die dem Risiko ausgesetzt sind, auf Grundsicherungsleistungen des SGB II (Arbeitslosengeld II) angewiesen zu sein.

Im Mittelpunkt unserer Interviews standen die Schilderung biografischer Verläufe und deren arbeitsweltlicher Rahmenbedingungen, außerdem die familiären Lebenssituationen, die beruflichen Erwartungen sowie die sozialen Befürchtungen und Hoffnungen der Befragten. Um den Einfluss politischer Steuerung und Gestaltung stärker berücksichtigen zu können, wurden zudem die Einstellungen der Befragten zur institutionellen Neuordnung der Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtspolitik erfragt (Grimm/Vogel 2010).

Die Panelmethode hat erhebliche Vorteile gegenüber einer einmaligen Befragung. Dank der Folgeinterviews kann etwa der subjektive Umgang mit biografischer Unsicherheit und Prekarität verfolgt und interpretierend nachvollzogen werden. Welche Entscheidungen werden getroffen, wenn sich Erwartungssicherheiten auflösen? Welche Faktoren spielen bei unterschiedlichen Handlungsmustern eine Rolle? Zu denken ist hierbei ebenso an Einwirkungen »von außen«, also an strukturelle, institutionelle und soziale Faktoren, sowie an subjektive Empfindungen und Vorstellungen für die weitere Lebensplanung (Hirseland/Grimm/Ritter 2010: 75 – vgl. Kasten S. 48).

Hilfebezug trotz Erwerbstätigkeit

Welche Entwicklungen erkennen wir in unserem Befragungszeitraum? Die Analyse der einzelnen Fallverläufe zeigt, dass nur 19 aller 152 Befragten den Hilfebezug über längere Zeit, das heißt über mehr als zwei Befragungswellen, verlassen konnten. Lediglich 13 % der Befragten schafften somit eine Existenz sichernde Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Auf der anderen Seite weisen im Untersuchungszeitraum überraschend wenige Personen (33 %) keinen Kontakt zum ersten Arbeitsmarkt oder keine Unterbrechungen des Hilfebezugs auf. 20 % haben über geförderte Beschäftigungen vorübergehenden Kontakt zum zweiten Arbeitsmarkt, wobei sie über diese Beschäftigungsformen den Hilfebezug nicht verlassen. Mehr als die Hälfte (54 %) der 152 Befragten pendelte im Untersuchungszeitraum zwischen Hilfebezug und sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung oder bezog trotz Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt (z. B. Minijobs oder Niedriglohnbeschäftigung) ergänzend ALG II.

Aus einer Verlaufsperspektive lässt sich innerhalb dieser Zwischenzone zwischen (relativer) Stabilität der Erwerbsinklusion und Grundsicherungsbezug eine sehr hohe Dynamik in Bezug auf den Arbeitsmarktstatus beobachten. Mehr als die Hälfte aller Befragten bewegt sich, trotz unterschiedlicher Zugangswege, über einen langen Zeitraum oder sogar dauerhaft innerhalb dieser Zwischenzone.

Ihre Erwerbsverläufe sind prekarisiert und in gewisser Weise »stabilisiert« zugleich, folgen sie doch bestimmten Mustern innerhalb des als Zwischenzone beschriebenen Raums – trotz oder gerade wegen der in den Interviews zum Ausdruck gebrachten Eigenbemühungen, ein Leben ausschließlich vom Transferleistungsbezug zu vermeiden.

Viele dieser Aktivitäten führen allerdings zumeist nur zu kurzfristigen Verbesserungen der beruflich-sozialen Lage. Betrachtet man die Verläufe von ihren Ausgangsbedingungen her, so steigen die einen aus einer vorangegangenen mehrjährigen Erwerbslosigkeitsphase in die Zwischenzone auf und finden nun kurzfristige, prekäre Jobs meist im

https://doi.org/10.5771/0340-8574-2014-2-46
Generiert durch IP '18.118.138.195', am 10.10.2024 um 17:17:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Niedriglohnbereich. Andere gehen direkt von der Schule oder beruflichen Ausbildung in diese Zone über und bleiben augenscheinlich hier »hängen«. Weitere Erwerbsverläufe finden in der arbeitsweltlichen Zwischenzone nach einem Abstieg aus beständiger und stabiler Beschäftigung ihr (vorläufiges) Ende.

Alles in allem macht unsere Panelstudie darauf aufmerksam, dass diese Zwischenzone für viele keineswegs eine Übergangszone repräsentiert. Von einer »Brückenfunktion« in Normalarbeitsverhältnisse kann nicht die Rede sein. Diesen Befund stützen auch Ergebnisse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Koller und Rudolph zeigen, dass ein Gutteil der neu entstehenden Beschäftigungsverhältnisse, die von SGB II-Leistungsempfängern aufgenommen werden, nur von kurzer Dauer sind. Instabilität oder positiv: Beweglichkeit ist ihr Kennzeichen (vgl. Koller/Rudolph 2011). Annähernd die Hälfte dieser Neubeschäftigung erreicht nicht einmal die Halbjahresfrist.

Was tun?

Was können wir daher abschließend festhalten? Blicken wir aus der Perspektive der hier vorgestellten Langzeitstudie auf die Veränderungen der Arbeitswelt, dann wird deutlich, dass die politische Beschleunigung des Arbeitsmarktgeschehens, die in den vergangenen Jahren stattgefunden hat, zu instabilen Erwerbsbiografien führt, die in der sozialstrukturellen Gesamtschau neue Ungleichheitsstabilitäten zur Folge hat.

Aus der politisch motivierten und rechtlich ermöglichten Destabilisierung der Arbeitswelt, die auf größere biografische und berufliche Beweglichkeiten zielt, entsteht eine neue stabile Zwischenzone der Arbeitswelt. Diese Zone ist weder der Vorhof sozialer Exklusion, noch bietet sie umgekehrt großen Anlass zu der Hoffnung, eine trittsichere Brücke in stabile Erwerbstätigkeit zu sein. Wohin sollte diese Brücke auch führen, wenn die Arbeitsgesellschaft aus ihrer Mitte heraus an Sicherheit und Verbindlichkeit verliert? ■

Es mangelt nicht an Bildung, sondern an ihrer Verwertbarkeit

Die Erhebungen zu dem Teilprojekt des Hamburger Instituts für Sozialforschung - innerhalb der Studie »Armutsdynamik und Arbeitsmarkt« des Verbundprojektes »Armutsdynamik und Arbeitsmarkt«, das vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg konzipiert worden war, fanden in sieben Regionen Deutschlands mit unterschiedlicher Arbeitsmarktdynamik, siedlungsräumlicher Strukturierung (großstädtische, städtische und ländliche Räume), geografischer Lage (Ost- und Westdeutschland, Süd- und Norddeutschland) sowie SGB II-Trägerschaft (Arbeitsgemeinschaft (ARGE), optierende Kommune, getrennte Trägerschaft) statt.

Auf diese Weise sollte ein möglichst breites Spektrum wirtschaftlicher, regionaler und sozialer Rahmenbedingungen einbezogen werden. Über Wohlfahrtsverbände, kirchliche und kommunale Einrichtungen, über Betriebe sowie private kommunale Initiativen und nicht zuletzt durch die SGB II-Trägerschaften gelang es uns, mit den entsprechenden Gruppen von Leistungsbeziehenden und Erwerbspersonen in Kontakt zu kommen.

Das Sample umfasst 152 Personen – eine für ein qualitatives Forschungsvorhaben ungewöhnlich hohe Fallzahl. Angestrebt war nicht Repräsentativität im statistischen Sinne, jedoch – wie bei qualitativen Samplingverfahren üblich – eine hohe Fallkonstrastivität, die aussagekräftige Ergebnisse über typische erwerbsbiografische Verlaufsformen und Beschäftigungskarrieren ermöglicht.

Insgesamt wurden über vier Befragungswellen 453 biografisch-narrative Interviews mit erwerbslosen und erwerbstätigen Personen geführt. Alle Befragten verbindet, dass sie seit 2005 schon einmal Erfahrungen mit Grundsicherungsleistungen gemacht haben. 57 % aller 152 Befragten sind Männer und 43 % Frauen. Mehr als die Hälfte aller Interviewten findet sich in der Altersgruppe zwischen 26 und 49 Jahren, etwa ein Drittel ist über 50 Jahre und gut 10 % sind unter 25 Jahre alt.

Ein Fünftel der Befragten hat keinen Berufsabschluss, ein weiteres Fünftel hat ein Fachhochschul- oder Hochschulstudium absolviert, alle anderen haben eine Berufsausbildung im mittleren Qualifikationsbereich abgeschlossen. Bis auf 3 % haben alle Befragten einen Schulabschluss. Das ist eine erstaunlich hohe Zahl, so dass auch unsere Studie zeigt, dass Prekarität keinesfalls allein auf die Frage gravierender Bildungsdefizite zurückführbar sind (Kalina/Weinkopf 2009: 6). Nicht die fehlende Bildung scheint das Problem zu sein, sondern ihre erfolgreiche Verwertbarkeit.

Auch stellt sich die familiäre Situation der Befragten sehr unterschiedlich dar. 62 % der interviewten Personen haben eigene Kinder, 16 % des Samples sind alleinerziehende Mütter und Väter.

www.his-online.de/forschung/prekarisierte-erwerbsbiographien

Literatur

Grimm, N./B. Vogel (2010): Prekarisierte Erwerbsbiographien und soziale Ungleichheitsdynamik. Perspektiven und Befunde einer qualitativen Panelstudie, in: H.-G. Soeffner (Hrsg.), Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008, Wiesbaden (CD-ROM).

Gundert, S./C. Hohendanner (2011): Soziale Teilhabe ist eine Frage von stabilen Jobs. Leiharbeit und befristete Beschäftigung, IAB-Kurzbericht 4/2011.

Hirseland, A./N. Grimm/T. Ritter (2010): Aktivierung zur Arbeit? Zum Gegenstandsbezug qualitativer Forschungsansätze in der Arbeitslosenforschung in Zeiten des SGB II, in: Arbeits- und Industriesoziologische Studien 3/1, S.71-85.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2013): Durchschnittliche Arbeitszeit und ihre Komponenten in Deutschland, abrufbar unter: http://doku.iab.de/grauepap/2013/tab-az12.pdf, letztes Abrufdatum: 31.03.2013.

Kalina, T./C. Weinkopf (2009): Niedriglohnbeschäftigung 2007 weiter gestiegen – zunehmende Bedeutung von Niedriglöhnen, IAQ-Report 5/2009.

Keller, B./H. Seifert (2013): Atypische Beschäftigung zwischen Prekarität und Normalität. edition sigma, Berlin.

Koller, L./H. Rudolph (2011): Arbeitsaufnahme von SGB-II-Leistungsempfängern. Viele Jobs von kurzer Dauer, IAB-Kurzbericht 14/2011.

https://doi.org/10.5771/0340-8574-2014-2-46

Gedruckt durch IP '18.118.138.195', am 10.10.2024, 16:25:48.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.